

# Die „Schatzinsel“ Hela

Von Kind an wuchsen wir in dem Bewusstsein auf, dass unsere Vorfahren – oder zumindest ein Teil davon – „immer schon“ auf der Halbinsel Hela gelebt hätten, also spätestens seit der letzten Eiszeit. Unsere Vorfahren waren Fischer, und ein jeder hatte sein Zeichen, eine Fischermark, die die Fischer benutzten, um ihr Werkzeug und ihre Boote zu kennzeichnen – und wir als Kinder setzten sie in Westdeutschland ein, um Alltagsgegenstände als „unsere“ zu kennzeichnen. Die, wie sich später herausstellte, bereits im tiefsten Mittelalter verwendete Fischermark war für uns wie ein Familienwappen, das wir auch mit ein wenig Stolz verwendeten. Später setzten wir uns mit der Aufzeichnung eines Familienstammbaums auseinander, der zu unserem Bedauern aber nicht einmal ansatzweise bis an die Eiszeit zurückreichte. Es folgten sehr lange Pausen, die hin und wieder von Phasen der Beschäftigung mit der Familiengeschichte oder auch einer Urlaubsreise nach Hela unterbrochen waren. Immer wieder wurden uns in mündlicher Überlieferung sagenhafte Gerüchte weitergegeben, dass Hela einstmals wohl eine bedeutende Stadt gewesen sei, die sogar in Konkurrenz mit Danzig gestanden haben soll. Und seit der Erfindung des Internets kam alle Jubeljahre eine Bemerkung von Geschwistern oder Cousins: „Du, ich habe mal nach unserem Familiennamen gegoogelt und was ganz Interessantes gefunden.“ „Ja, und wo?“ „Das weiß ich nicht mehr – irgendwo im Internet.“ Doch Dank des Internets haben wir – allesamt Nachfahren der Fischerfamilien von Hela – uns doch schließlich in einer kleinen Gruppe gefunden, Bilder getauscht und angefangen, Informationen systematisch zusammenzutragen, bis wir 2015 beschlossen, eine eigene Webseite zu erschaf-

## DIE HELAER HOBBY HISTORIKER

Die Gründung der Gruppe fand Mitte 2014 von Nachkommen der früher dort lebenden Fischerfamilien statt:

Hans Lukoschus, Werner Holl, Gunnar Hallmann, Christian Newe, Hannes Holtfester

E-Mail: [info@halbinsel-hela.de](mailto:info@halbinsel-hela.de)  
 Internet: [www.halbinsel-hela.de](http://www.halbinsel-hela.de)

Weitere Kontaktmöglichkeiten:  
 → Werner Holl  
 Waldwinkel 34, 23730 Sierksdorf  
 T: 045 63 / 87 14  
 → Gunnar Hallmann  
 An der Horst 3, 40885 Ratingen  
 T: 01 72 / 2 47 68 35 (mobil)

*Hela – Blick auf Hafemole und die Peter-und-Paul-Kirche (kolorierte Postkarte, ca. 1900)*



fen. Der erste Artikel war über das Stadtwappen und die Ratssiegel von Hela. Weitere Artikel folgten, die allgemeines Interesse fanden, so dass wir heute immerhin schon etwa 4.000 Besuche unserer Webseite pro Jahr verzeichnen können.

Die Halbinsel Hela kommt manchen von uns wie die „Schatzinsel“ im Roman von Robert Louis Stevenson vor. Die Halbinsel hat ihre Form im Laufe der Jahrhunderte verändert und Sturmfluten haben des Menschen Werk in einer scheinbaren Regelmäßigkeit immer wieder zunichte gemacht. Es gibt heute verschwundene Orte und Orte mit rätselhaften Bezeichnungen, wie „Schwedenberg“, „Russenhügel“ und „Kreuzzugsberg“, die wohl mit ihren überlieferten oder auch verballhornten Namen weit in die Jahrhunderte zurückweisen.

Selbst die Herkunft der Namen „Hela“ und „Heisternest“ ist bis heute vielen unerklärlich geblieben, doch scheint die skandinavische Herkunft unzweifelhaft zu sein. Ja selbst Piraten gab es! Die abgelegene Halbinsel Hela soll in den militärischen Auseinandersetzungen der Hanse mit den Dänen zeitweise den Danzigern und dem Deutschen Orden feindlich gesonnene Freibeuter beherbergt haben, was den Helenser Fischern noch Jahrhunderte später einen zweifelhaften Ruf bescherte und Schriftsteller des 19. und 20. Jahrhunderts zu spannenden Geschichten inspirierte. Dazu trug sicherlich auch das seit dem frühen Mittelalter ausgeübte Strandrecht bei, das das Strandgut dem herrschenden Fürsten zusprach, wobei die Gestrandeten zum Strandgut zählten und versklavt bzw. gegen Lösegeld freigelassen wurden. Diese archaischen Sitten

## Das landsmannschaftliche Porträt des Monats

An dieser Stelle werden in lockerer Folge landsmannschaftliche Formationen, Einrichtungen oder Projekte vorgestellt. Dadurch wollen wir den Leserinnen und Lesern

des WESTPREUSSEN die Möglichkeit geben, sich ein genaueres Bild von der Breite und Lebendigkeit dieser unterschiedlichen Aktivitäten zu machen.

schwächen sich unter dem fortschreitenden Einfluss der „Zivilisation“ allmählich ab, bis sie gesetzlich geregelt wurden. Da die Fischer und die Kirchengemeinde aber immer ihren Anteil erhielten, sagte man den Fischern ständig nach, dass sie in ihrer Fischerkirche mit überaus zweideutigen Hintergedanken „um einen gesegneten Strand“ beten würden. Kein Wort davon ist wahr! Die teils kaschubischen, teils deutschen Bewohner Helas waren – ob katholisch oder lutherisch – stets sehr religiös, auch

wenn es auf der Halbinsel bis in den Putziger Winkel hinein einen überaus tiefsitzenden Aberglauben gab. Die mutmaßlich letzte „Hexenprobe“ Europas fand auf der Halbinsel im Ort Ceynowa im Jahre 1836 statt, was zu einigem Aufsehen sowie vielen Zeitungsartikeln und zwei Romanen

über die Halbinsel führte. Doch diese Misshandlung einer Frau durch eine Gruppe von Fischern wurde vom preußischen Staat sehr hart bestraft, und es wurde in der Folge versucht, das lange vernachlässigte Hela weiter an die Zivilisation heranzuführen. Zunächst über eine Postverbindung auf dem beschwerlichen Landweg (in Wahrheit bloß ein offenes Holzwägelchen, das rumpelnd, aber regelmäßig, vom „Postboten“ durch die Dünen gezogen wurde) und später mit einer Dampfverbindung zum neu gebauten Fischereihafen in Hela. Die Bürger Helas trotzten beharrlich der preußischen Bürokratie. Es gelang ihnen sogar, ihr spätestens seit 1376 bestehendes Stadtrecht durch die Jahrhunderte hindurch zu erhalten, so dass dieses kleine Fischerdorf mit seinen überaus stolzen „Bürgern & Schiffern“ bis 1872 die kleinste Stadtgemeinde des Königreichs





*Gruppenfoto Helaer Fischer von Walter Dühring, ca. 1930*



*Helaer Fischersfrauen beim Sortieren des Fangs, ca. 1930*

Preußen war. Erst nach dem Deutsch-Französischen Krieg wurde das stolze Hela, bestehend aus einer einzigen Straße mit etwa 70 Fischerhäusern, offiziell zu einem „Flecken“ herabgewürdigt. Ein weiterer kultureller „Todesstoß“ kam aus Hessen in Form des Predigers Fenner, der aus Angst vor einer Rekatolisierung Helas das gesamte, Jahrhunderte alte hölzerne Inventar der Fischerkirche, auf dem noch Heiligenbilder gemalt waren, samt dem uralten Ratsstuhl herausreißen, zerschlagen und verkaufen ließ, als die Fischer auf hoher See waren und sich nicht zur Wehr setzen konnten.

Nach dem Ersten Weltkrieg kam Hela als Teil des so genannten „Korridors“ ohne Volksabstimmung an das neu entstandene Polen. Die polnische Herrschaft über Hela war ganz zu Beginn vielleicht erträglich, später jedoch bestand Zwang für alle Kinder zum Schulunterricht auf Polnisch und zur Wehrpflicht in der polnischen Armee für alle jungen Männer, denen bevorstand, in den polnisch-russischen Krieg zu ziehen. Die meisten Wehrpflichtigen nutzten daher die Möglichkeit, gegen Polen zu optieren, und wanderten in den Freistaat Danzig oder ins Deutsche Reich aus. Dadurch entstanden an der Küste (so in Weichselmünde bei Danzig) vorübergehend Helaer Fischersiedlungen. Die Neugründung solcher Siedlungen sollte sich etwa 20 Jahre später und einige hundert Kilometer weiter westlich an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste wiederholen: Die zunehmende Unterdrückung der deutsch-lutherischen Bevölkerung in Hela endete mit der plötzlichen Vertreibung der gesamten Helaer Bevölkerung im Dezember 1937 – also fast zwei Jahre vor Beginn des deutschen Überfalls auf Polen. Endete? Nein, es war für die Helaer Familien der Beginn eines Lebens im Exil. Obwohl Bürger und Verwaltung Danzigs und des Deutschen Reichs in der Not halfen und die Helaer vorübergehend in Ferienhäusern unterbrachten, mussten einige Familien in die-

sen zwei Jahren dreimal den Aufenthaltsort wechseln, bis sie 1939/40 wieder nach Hela zurückkehren konnten und 1944 ihre angestammte Heimat neuertlich – und diesmal endgültig und ohne Rückkehrmöglichkeit – verlassen mussten. Für nicht wenige Helaer endete diese Odyssee beim Untergang des Flüchtlingsschiffes „Memel“ tödlich. Die Überle-

Die Zeit hat über vieles ein Tuch des Vergessens gebreitet, doch erstaunlicherweise sind auch heute noch viele Quellen zugänglich. So haben wir angefangen, die genealogische Geschichte der gesamten Halbinsel anhand der Kirchenbücher, die immerhin bis 1631 zurückreichen, zu erforschen. Bis heute haben wir – trotz der üblichen Schwierigkeiten bei

der Entzifferung der Kirchenbücher – über 1.800 Personen erfassen können und dabei ist erst ein kleiner Teil der Quellen transkribiert worden. Auch sind wir dem einzigartigen Heelschen Platt, einer niederdeutschen Mundart, die dem heute von Mennoniten weltweit gesprochenen „Plautdietsch“ sehr ähnelt, auf der Spur. Darüber hinaus haben wir als Hobbyhistoriker (auch „Barfußhistoriker“ genannt, was dem Bild eines Fischers wohl näher käme) Kontakt zu studierten Historikern aufgenommen, um unsere Interpretation der Geschichte zu überprüfen.



*Fischer am Strand (im Hintergrund die Hafentmole, rechts ein so genannter »Wiemen« zum Aufhängen der Netze), ca. 1930*

benden siedelten sich in Schleswig-Holstein verstreut, vorwiegend in Lübeck, Fehmarn und Heiligenhafen, an.

Diese „Schatzinsel“ steckt voller Rätsel. Je mehr man sich mit den Fischern der Halbinsel – über die es doch eigentlich nicht viel zu berichten gibt – beschäftigt, desto mehr Fragen eröffnen sich: Warum lebten auf der Nordhälfte der Halbinsel katholische Kaschuben und auf der südlichen Spitze lutherische Deutsche, die aber größtenteils dieselben Familiennamen trugen? Wo stand das untergegangene Alt-Hela, von dem überhaupt nichts mehr übrig geblieben zu sein scheint? Wurde es wirklich 1572 von einer schwedischen Flotte gebrandschatzt? Warum gibt es zwei Orte mit Namen „Heisternest“? Warum konnten sich die Helaer Fischer in ihrem einzigartigen Heelschen Platt mit Flamen im heutigen Belgien problemlos verständigen und wo liegen die Ursprünge der Bewohner der Halbinsel? Diese und viele, viele weitere Fragen beschäftigen uns.

Heraus kamen einige sicherlich interessante Ergebnisse, und vielleicht sogar die eine oder andere neue Erkenntnis, die auch Bausteine zur Geschichte Danzigs beitragen könnte.

Die Beschäftigung mit der Orts- und Familiengeschichte ehemals deutscher Gebiete ruft oft Verwunderung hervor, dennoch erfreut sich Familienforschung, wenn man einem aktuellen Bericht des Magazins *Der Spiegel* glauben will, einer wachsenden Beliebtheit. Dies scheint auch auf das Medium Internet und die Möglichkeit, E-Mails zu versenden, zurückzuführen zu sein. Doch es geht nicht allein darum, unsere Vorfahren zu katalogisieren und einen immer stärker verästelten Stammbaum zu erschaffen: Hela besitzt eine eigene Geschichte, die es wert ist, erzählt zu werden. ■

*Die Helaer Hobby Historiker*

(Hans Lukoschus, Werner Holl, Gunnar Hallmann, Christian Newe, Hannes Holtfester)

[www.halbinsel-hela.de](http://www.halbinsel-hela.de)